

Marias Idee macht Schule „Hilfe liegt manchmal so nahe“

Wenn das Leben schwer wird, zählt jede gereichte Hand. Vom Spaziergang über ein Schwätzchen bis zur Begleitung zum Arzt: wie ein **Nachbarschafts-Netzwerk** Menschen in Südbaden Hoffnung schenkt

Gründerin mit Weitblick: Maria Hensler (76) gilt als Mutter der Nachbarschaftshilfe

Heute ist es windstill am Bodensee. Das türkisfarbene Wasser spiegelt die Berge der Schweizer Seite – einfach wunderschön!“, schwärmt Maria Hensler beim Blick aus ihrem Wohnzimmerfenster. Die 76-Jährige lebt auf der Halbinsel Hörli, am südlichen Zipfel Deutschlands – ein Flecken Erde, den sie liebt. Doch so ruhig wie heute war ihr Leben selten.

Was machen andere, die niemanden vor Ort haben?

Als ihre Mutter zum Pflegefall wurde und gleichzeitig ihr Mann schwer erkrankte, war Maria Hensler gerade 50 Jahre alt, und fünf ihrer sieben Kinder lebten noch zu Hause. Plötzlich bestimmten Pflege und Arzttermine ihren Alltag: „Ich war unter Dauerspannung, konnte nur durchatmen, weil meine Kinder mich unterstützten und meine Schwester jede Woche einen Tag zu uns kam.“ Doch was machen Menschen ohne große Familie? Ohne Netzwerk? Ja, es gibt Pflegedienste, die beim Waschen und Anziehen helfen. „Aber der Tag hat

24 Stunden, Pflegerinnen bleibt oft nur fünfzehn Minuten. Was ist mit denen, die niemanden sonst haben?“

Die Frage ließ Maria Hensler nicht mehr los.

Sie beschloss zu handeln. Die Idee: Ein Telefon sollte Hilfe vermitteln – und Ehrenamtliche aus der Nachbarschaft den Anrufenden das Einkaufen abnehmen, sie beim Kochen unterstützen, gemeinsam spazieren gehen, einfach mal ein Schwätzchen halten: „All das, wofür sonst keiner Zeit hat.“ Doch statt Begeisterung hieß es: So einfach läuft das in Deutschland nicht! Welche Versicherung greift, wenn beim Einsatz etwas passiert? Macht ihr nicht den Sozialstationen Konkurrenz? Und überhaupt: Warum sollten Helfende Geld fürs Ehrenamt erhalten? Maria Hensler blieb hartnäckig: „Unsere Freiwilligen müssen Wertschätzung erfahren. Wir Frauen machen doch genug umsonst. Außerdem sollten alte Menschen nicht in Dankbarkeit zerfließen – und die Ehrenamtlichen wenigstens keine Unkosten privat tragen müssen.“

Letztlich schaffte Maria Hensler es, Fördermittel von Kirche und Staat zu erhalten, und gründete 2003 mit zwei Mitsstreiterinnen den Verein Hilfe von

Marias drei Lebensweisheiten

Nähe zählt!

„Früher plauderten Fremde miteinander, wenn sie etwa im Wartezimmer der Arztpraxis saßen. Heute schauen alle aufs Mobiltelefon. Dass wir Menschen wieder füreinander da sind, ist mir eine Herzensangelegenheit.“

Hindernisse sind Teil des Weges

„Jeder kleine Fortschritt bringt uns dem großen Ziel ein Stück näher. Bewältigte Hindernisse setzen Energie frei und schenken neue Stärke.“

Helfen tut gut!

„Manche sind unsicher, ob sie Unterstützung leisten können. Viele Helfende versichern nach dem Ausprobieren, dass es Lebensfreude zurückgibt.“

Haus zu Haus. „Als später plötzlich die Berufsgenossenschaft uns nicht mehr versichern wollte, schrieb ich an Politiker bis nach Berlin.“ Erfolgreich!

Dank ihrer Hartnäckigkeit ist jetzt für viele das Leben leichter

In den Folgejahren fuhr sie in Südbaden von Dorf zu Dorf, um ihr Konzept vorzustellen. Und die Idee machte Schule! Heute gehören über hundert Vereine zum Netzwerk Hilfe von Haus zu Haus. Spezielle Kurse qualifizieren neue Einsatzleiterinnen und Helfende. Acht Festanstellungen entstanden,

Hunderte Minijobs, mit denen Renten aufgebessert werden können. „Viele leben auf, wenn sie anderen helfen. Und für pflegende Angehörige ist es eine große Entlastung, Gesprächspartner zu haben, die ihre Lage verstehen.“

Vor zwei Jahren gab sie den Vereinsvorsitz ab, doch ein Hilfefonklingel weiter bei ihr auf der Hörli: „Die Leute kennen mich halt.“ Für ihr Lebenswerk erhielt sie das Bundesverdienstkreuz, erwähnt sie nebenbei. „Unser wichtigstes Ziel war, bezahlbare Hilfe für alle zu schaffen.“ Und ja, Marias Herzensangelegenheit, ihr Netz, es trägt. Sibylle Royal



Zur Nachbarschaftshilfe zählen heute sogar zwei Kleinkind-Spielgruppen



Ehrenamtliche schenken Freude, etwa beim Spaziergang. Auch Freundschaften entstehen

Wo Unterstützung zu Hause ist: Geschäftsführung und Einsatzleitung des Vereins in Gaienhofen



Foto: Daniel Schlägelter Fotografie, privat



Spenden von Privatleuten und Firmen lassen die Nachbarschaftshilfe wachsen